This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

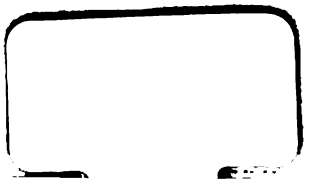
Fraehn Ueber alte Sued-Sibirische Graeberfunde

Arc 925 6

Digitized by Google

Arc 925.6

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY



Digitized by Google

Digitized by Google

Richter 18,5 1,50

Dem Herrn Professor Dr. Rödiger
in Halle
ein geringes Zeichen seiner Hochachtung
Krause in St. Petersburg

Digitized by Google

CH. M. FRAEHN

UEBER

ALTE SUED-SIBIRISCHE GRAEBERFUNDE

MIT

INSCHRIFTEN VON GEWISSEM DATUM.

MIT EINER KUPFERTAFEL.

ST. PETERSBURG.

AUS DER BUCHDRUCKEREI DER KAISERL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

1837.

Digitized by Google

Arc 725.6

Digitized by Google

Aus dem IV. Bande der *Mémoires de l'Académie imp. des Sciences, VI. Série, Sciences historiques.*

UEBER

ALTE SUED-SIBIRISCHE GRAEBERFUNDE

MIT

INSCHRIFTEN VON GEWISSEM DATUM.

VON

CH. M. FRAEHN.

MIT EINER KUPFERTAFEL.

(Gelesen den 10. Februar 1837.)

Niemanden ist unbekannt, wie fast in der ganzen südlichen Ausdehnung Sibiriens, am Ischim, Irtysch, Jenisey, der Selenga, bis zum mittlern Amur hin, und auch noch jenseits der Sibirischen Gränze am Saisan-See u. s. w. zahllose Denkmale einer verschollenen Nation sich dem staunenden Auge darbieten: Grabmäler, oft von colossaler Gestalt, von Felsenstücken umsetzt und bedeckt, und Todtenhügel, von Erde aufgeführt; hie und da auf den Grabsteinen rohe Figuren oder eine Art von Schrift in nicht minder ungeschlachten Charakteren; ähnliche Sculpturen und Inscriptionen auch an Felswänden dortiger Gegend und fast in derselben Ausdehnung mit den Gräbern; endlich Reste von alten Schürfen und Grubenwerken, die wie jene sonder Zahl sind. Nicht minder bekannt ist, welch eine allen Glauben übersteigende Menge merkwürdiger und kostbarer Gegenstände, Gold- und Silbergeräth und Schmuck von zum Theil recht

Digitized by Google

zierlicher Arbeit, und Geschirr, Waffen, Meissel, Messer, und dergl. mehr von Kupfer (sehr selten von Eisen) und von roher Arbeit, aus jenen alten Gräbern, so wie Instrumente letzterer Art auch aus den alten Erzgruben, bereits hervorgezogen worden, und wie von solchen Funden ein, im Verhältniss des zerstörten freilich unbedeutender, aber doch immer höchst beträchtlicher Theil in einige öffentliche [1]) und privat Museen bei uns hier zu Lande geborgen ist. Aber aus welchen Zeiten jene Ueberreste des Alterthums stammen, welches Volk oder vielmehr welche Völker es gewesen, die den Bergbau dort einst lange vor den Russen mit solchem Eifer betrieben, die ausser Gold und Silber nur Kupfer, nicht Eisen, kannten, und die ihre Todten mit der Zuthat solches, mehr oder minder kostbaren Geräthes und Schmuckes gebettet haben, — wer vermögte darüber eine befriedigende Auskunft zu geben? Dem einen sind es „die Asiatischen Scythen die vor den Ostiaken am Irtysch und Ob gewohnt“ [2]); der andere nennt sie die Vorfahren der jetzigen Sibirischen Tataren; [3]) andern sind sie die Uighuren von denen Tschinggis die Schrift überkommen oder die Mongolen des Tschinggis selbst [4]); oder man vermuthet in ihnen die von Asien ausgegangenen Ungarn [5]); wieder andere halten sie für die Türken vom Altai (von deren Chakan Disabul a. 568 eine Gesandtschaft an den Hof von Konstantinopel ging, die von diesem im folgenden Jahre durch eine andere in der Person des Zemarch erwiedert wurde) [6]); nach andern sind „die Hakas (Chasak) oder die (östlichen) Kirgisen“, und die Niutschi (Jutschi) die Vorväter der Tungusen es gewesen, von denen ein grosser Theil jener Gräber

1) Z. B. bei der Akademie der Wissenschaften, in der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek, in dem Museum zu Bernaul.

2) Strahlenberg.

3) Meiners.

4) Müller, Bentink, Boemeister.

5) Pallas.

6) Karamsin.

Digitized by Google

herrührt [7]); anderer Hypothesen hier nicht zu gedenken. [8]) In Sibirien selbst sind diese Gräber ohne Unterschied unter dem Namen Tschudische bekannt. Diess ist allerdings eine sehr bequeme Benennungsweise, insofern sie nichts mehr und nichts weniger besagt, als dass selbige einem unbekannten, fremden, längst verschollenen Volke angehören. Und wirklich ist jene Frage noch immer unentschieden und dürfte es wohl noch lange bleiben. Ich für meine Person mögte mich nicht unterfangen, das mystische Dunkel zu lüften, das noch über jenen alten Grabhügeln, Metallgruben und Felsinscriptionen ruht. Ich werde mich wohl hüten, hier in historische Untersuchungen einzugehen und hier etwas entscheiden zu wollen; nicht einmal eine Meinung werde ich darüber aussprechen, weil ich sie doch nicht besser, als andere die ihrigen, würde begründen können. Meine Absicht geht hier nur dahin, einen einzigen Punct, der, obschon er für den in Frage stehenden Gegenstand in gewissen Beziehungen ein chronologisches Moment abzugeben geeignet scheint, doch bisher von andern wenig oder gar nicht beachtet und in Anschlag gebracht worden, in Untersuchung zu ziehen und zu beleuchten. Zu dem Zwecke habe ich mich umgesehen, ob unter den Gegenständen, welche man in den obgedachten Gräbern angetroffen, nichts vorkomme, das eine Inschrift und zwar eine uns verständliche und für chronologische Bestimmung anwendbare Inschrift enthalte. Frühere und spätere Reisende, welche jenen merkwürdigen Monumenten der

---

7) Klaproth, Ritter.

8) Ueber die verlorne Nation und ihre Grabfelder, über die Topographie dieser letztern, ihre verschiedene Gestalt, ihren Inhalt, und überhaupt alles was darauf Bezug hat, muss man den höchst interessanten Abschnitt in Ritter's Erdkunde Th. III Bd. II. S. 890 ff. der 2. Ausg. lesen. — Vergl. auch noch Müller's Abhandlung von den alten Gräbern in Sibirien und Neu-Russland in (Arndt's) St Petersburgischem Journal Bd. VIII. 1779 S. 8 ff. Pallas Réflexions sur les anciens travaux de mine qu'on trouve en Sibérie et sur leurs rapports avec ceux de Hongrie qui se distinguent des travaux Romains, in den Act. Acad. Scient. Petrop pro a. 1780 P poster. p 82 sqq und Meiner's Comment. de antiquis monumentis in Sibiria australi existentibus, in den Commentatt. Soc. Goett. Vol XIII. S. 88 ff.

Digitized by Google

Vorzeit eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt, sollten uns daran fast zweifeln lassen. Unser Asiatisches Museum bewahrt jedoch unter seinen Gräberfunden ein Paar interessante alte Stücke, die mit Inschriften und chronologischen Datis versehen sind. Und ausserdem bieten auch noch einige Münzen sich dar, welche aus gleicher Quelle geflossen sind oder doch aller Wahrscheinlichkeit nach auch eine solche gehabt haben.

Was nun erst jene beiden Alterthümer betrifft, so könnte es auch von ihnen freilich nicht für durchaus erwiesen scheinen, dass sie gerade aus den fraglichen Grabstätten gewonnen seyen. Es ist nämlich ein sehr grosser Uebelstand, dass sich über selbige, so wie fast über alle die Alterthümer, die sich von frühern Ausgrabungen in Russland herschreiben und gegenwärtig bei der Akademie bewahrt werden, keine schriftliche Documente vorfinden, welche den Ort und die Zeit ihrer Auffindung nachwiesen. Ein grosser Theil solcher Funde datirt aus einer Epoche, wo die Akademie der Wissenschaften noch gar nicht bestand, und war, so wie auch mancher spätere, an den Allerhöchsten Hof eingeschickt und von diesem erst in der Folge an die Akademie überwiesen worden. Wie sorglos und unbekümmert man in jenen Tagen um die Bewahrung der Nachrichten über Ursprung und Zeit von dergleichen Ausgrabungen war und diese ohne Rücksicht auf ihre verschiedene Herstammung und Epoche durch einander mengte, ersieht man schon aus dem in den Jahren 1741 u. folg. hier bei der Akademie herausgekommenen *„Museum imperiale Petropolitanum."* In dieses, nun schon sehr selten gewordenen Werkes Vol. II. P. I. findet sich von Seite 181 bis 212 ein *Catalogus operum pretiosorum ex auro et argento factorum, nec non gemmarum, quae in aedium academicarum camerâ T T servantur.* Von diesen *operibus pretiosis* nun sind, wie eine Note Seite 196 uns belehrt, die von S. 181 bis 196 aufgeführten ihrer Mehrzahl nach theils in Sibirien, theils in der Gegend zwischen der Kama und der Wolga, wo einst der Sitz der Goldenen Horde war, in Städteruinen und

Digitized by Google

Gräbern gefunden worden [9]); ohne dass jedoch der Autor dieses Theils des Katalogs beide von einander geschieden oder zu jedem Stücke seinen respectiven Fundort angegeben hätte. Bei einem halben Dutzend derselben ist zwar noch besonders angemerkt, dass selbige *ex tumulis sepulcralibus* herrühren; aber auch das kann ohne nähere Bezeichnung der Localität nicht viel frommen. Man sieh't, wie vag alle diese Angaben sind. Wenn es aber schon i. J. 1741 in dieser Hinsicht so aussah, wer mögte sich wundern, dass es auch jetzt damit sich nicht anders gestaltet hat? Und wirklich alles, was von dergleichen antiken Gräberfunden bei uns aufbewahrt sich findet und, wie wir wissen, theils aus dem südlichen Sibirien theils aus den Wolga-Gegenden theils aus Neu-Russland gewonnen worden, ist daher nicht, wie es hätte seyn können und sollen, von einander geschieden und nach seiner Abstammung geordnet. Indessen wird eines der obgedachten zwei Stücke von Bacmeister [10]) ausdrücklich in die Kategorie der alten Sibirischen Gräberfunde gesetzt, und von dem zweiten macht es der Umstand, dass Strahlenberg zwei andere der Art in Sibirien angetroffen hatte, sehr wahrscheinlich, dass dasselbe ähnlichen Ursprunges sey. So glaube ich denn, dass beiden hier wohl eine nähere Beleuchtung gegönnt werden dürfe. Dass ich sie zugleich auch in treuem Kupferstich dem Freunde des Alterthums vorführe, das wenigstens wird man mir hoffentlich Dank wissen. Denn zwar existirt von beiden bereits eine Abbildung in den Kupferblättern, welche der Graf Kyrill von Rasumowsky, als er i. J. 1746 Praesident der Akademie der Wissenschaften geworden war, auch von den merkwürdigsten in der sogenannten Kunstkammer befindlichen Alterthümern und Kostbarkeiten veranstalten liess [11]). Aber erstlich sind jene Blätter nie ins Publicum gekommen und existiren selbst bei uns hier nur

9) Der Text lautet also: Quae enumeravimus pleraque, praeter ea quae facile ex descriptione dignoscuntur, in Sibiriâ atque in regione intra Camam et Volgam inter ruinas vicorum et in tumulis sepulcralibus reperta sunt, quae sedes olim pagi fuit, qui aurea orda dicebatur.

10) Essai sur la Bibliothéque et le Cabinet etc. p. 211. Бакмейстеръ, Россійскія Библіотеки. Ч. I. p. 204.

11) s Bacm. Ess. p 171. — Es sind 26 Blätter in 8 ganzen und 23 halben Bogen in gross Folio. Sie enthalten aber ausser den antiken Stücken auch manches neue, und sind ohne irgend eine Bezeichnung und ohne alle Numerirung geblieben.

Digitized by Google

noch in einigen wenigen Exemplaren, während die Platten derselben selbst schon längst nicht mehr vorhanden sind. Dann aber, und das musste mir als ein zweiter, nicht minder wesentlicher Grund erscheinen, ist die Zeichnung von den beiden Gegenständen wenigstens, um die es sich hier handelt, total verfehlt. Bei dem erstern, der goldenen Schale, die mit drei andern Trinkgeschirren den Inhalt einer von jenen Tafeln bildet, ist die Hauptsache, die unten am Boden befindliche Inschrift durchaus nicht anschaulich gemacht worden; und auf dem andern, dem Amulet (auf derjenigen Tafel befindlich, auf welcher ausserdem vier Halsketten und mehrere kleine Weiber-Schmucksachen, worunter auch die kleine Figur eines Knaben, vorkommen), sind sämmtliche, im Original schon im hohen Grade verunstaltete Aufschriften noch mehr entstellt und zwar dermaassen, dass aus ihnen etwas zu entziffern schier unmöglich seyn würde. Beider früherer Kupferstich ist also völlig nutzlos. Der neue, unter meinen Augen besorgte hingegen giebt die Gegenstände sowohl als ihre Inschriften mit all der diplomatischen Genauigkeit wieder, welche ich bei Darstellung von Alterthümern, die ich herausgebe, mir stets zur unerlässlichen Bedingung gemacht.

Das auf unserer Taf. I. N. 7 fast in natürlicher Grösse abgebildete Stück, eine goldene Trinkschale oder Schöpfkelle, hat an Gewicht 47½ Solotnik. Die Handhabe bildet der Hals und rückwärts gekehrte Kopf eines Vogels (vielleicht des Tukan's oder des Calao's). Durch den Hinterkopf ist ein Ring gezogen. Am Rande herum schlängeln sich Arabesken; eine Rosette mit Arabesken befindet sich auch unten am Boden Um letztere läuft im Halbkreise eine Inschrift in sehr ungeschlachten Arabischen Charakteren von ausgetriebener Arbeit, so dass sie auf der innern Bodenseite des Gefässes verkehrt erscheint. Sie ist im Ost-Türkischen Idiom, dem späterhin sogenannten Tschaghataï, abgefasst, ist eins der ältesten Denkmäler desselben, und lautet, wie folgt:

سنهٔ حضرت مکه‌دین مدینه‌کا بارغالی التی یوز اون یتی

(s. Taf. I. No. 8.)

Digitized by Google

d. i.

Im Jahre sechshundert und siebenzehn seitdem die Herrlichkeit (d. i. der Prophet) *von Mekka nach Medina gegangen.* [12])

Das Jahr der Hidschret 617 entspricht dem Christlichen 1220. Unter den bisher bekannt gewordenen Muhammedanischen Antiquitäten Sibiriens wäre diess also wohl die älteste von gewissem Datum. Von den Mongolen Tschinggis-chaghan's kann sie nicht herrühren, da diese zu der Zeit sich noch nicht zur Lehre Muhammed's bekannten. [13]) Eher könnte man den ehemaligen Besitzer derselben bei Wolga-Bulgharen oder bei Chasaren zu suchen haben, die bekanntlich dem Islam schon sehr frühe huldigten. [14]) Aber wir wissen aus Idrisy, Jakut u. aa., dass schon Sellam der Dolmetsch in der ersten Hälfte des 9ten Jahrhunderts nach Chr. und ein anderer Arabischer Reisende Abu-Dolef in der ersten des 10ten Muhammedanische Völkerschaften selbst in Sibirien und dem östlichen Central-Asien antrafen.

---

12) In dem Mus. imp. Petrop. Vol II. P. I. p. 191 No. 50 und daraus in Бѣлаева Кабинетъ Петра великаго Ч. III. стр. 5 kommt diese Schale auch vor und die Uebersetzung ist dort recht gut getroffen: Anno 617 profectionis alti et magnifici Mecca Medinam. — Das in unserm Text vorkommende Wort حضرة *hafret*, ursprünglich die *Gegenwart* bedeutend, ist im Verlauf der Zeit zu einer ehrerbietigen Benennung geworden, die man dem Namen Gottes, der Propheten, Heiligen, gekrönter Häupter und anderer hochstehenden Personen beifügt und die respective unsern: *Majestät*, *Herrlichkeit*, *Excellenz*, entspricht. Absolut gesetzt ist es meistens entweder von Gott oder von dem Propheten Muhammed zu verstehen. Letzteres ist in unserer Inscription der Fall. Das in selbiger auch sich darbietende بارغالى ist ein Mittelwort der vergangenen Zeit von بارمق (= وارمق). Diese Form, welche in Schriften, die in Ost-Türkischer Sprache abgefasst sind, z. B. Abulghasi und die Жизнь Джингизъ-Хана, fast auf allen Seiten uns entgegentritt, entspricht der auf دق oder دك endigenden im West Türkischen.

13) s. De Numorum Bulgharicorum f. antiquissimo p 151 sq.

14) s. Mémoires de l'Acad imp. des Sciences VI. Série T. I p. 184 et suiv. und p. 586 und Mémoires de la même Académie T. VIII. p. 589 et suiv.

Digitized by Google

Die zweite hier in Frage kommende Antiquität ist eine birnförmige, starke Goldplatte, oben mit einem Oehr und Ringe versehen. (s. Tab. I. No. 1 u. 2.) Ihr Gewicht beträgt 2 1/2 Solotnik. Wir kennen eine ihr ähnliche schon längst durch Strahlenberg, in dessen Nord- und Oestl. Theil von Europa und Asia Seit. 398 Tab. XX. litt. A. sie abgebildet steht. „Dieselbe ist (heisst es S. 397) aus einem Todten-Hügel unweit dem Irstisch-Strohm zwischen der Saltz-See Jamischewa und der Stadt Omm oder Omm-Ostrock ausgegraben worden." Die unsrige, aller Wahrscheinlichkeit nach auch ein Sibirischer Grabfund, ist etwas verschieden: sie hat (wie bemerkt) oben ein Oehr, durch welches ein Draht gezogen, vermuthlich um am Halse oder auf der Brust getragen zu werden; ausserdem führt sie nicht bloss, wie jene, auf einer Seite ein Brustbild nebst darüber und darunter zerstreuter Schrift; auch auf der andern Seite zeigt die unsrige eine Figur nebst Schrift, unterhalb und daneben zerstreut. Beide Bilder sind erhaben gearbeitet, während die Schrift nur eingegraben ist. Die Arbeit ist von der rohesten Art. Die eine Figur (No. 2), die auch bei Strahlenberg vorkommende, hat die rechte Hand erhoben, wie wenn sie den Segen ertheilte. Strahlenberg meinte, es mögte „ein Marien-Bild seyn, so das Christ-Kindlein auf dem Leibe hat, mit Sonnen-Strahlen umgeben." Mir scheint das nicht der Fall zu seyn; auch würde zu einer solchen Vorstellung die segnende Haltung nicht wohl passen. Ich glaube vielmehr, es sey Christus, der auch sonst, auf Russischen Gemälden, mit dieser Haltung der Hand erscheint, und einer meiner Freunde meinte, der Kopf wenigstens mit seiner Bekleidung gleiche dem нерукотворенный образъ seiner Kirche. Die Figur auf der andern Seite (No. 1) scheint auf den Fersen zu sitzen, oder auf den Knieen zu liegen und die Hände zum Gebet gefaltet zu haben; und da sie an den Schultern zwei kleine Flügel hat, mögte sie vielleicht einen betenden Engel, einen Seraph, vorstellen sollen. Aber von diesen beiden Gestalten unseres Stückes wird uns wohl ein kundiger Alterthumsforscher des Landes einmal die bessere Erklärung geben. Was die Schrift anlangt, so

Digitized by Google

war Strahlenberg der Meinung, „dass selbige die ersten Syrischen Priester, welche anfänglich das Evangelium aus Syrien in Tanguhten-Land und Klein-Indien, von da aber in die Tartarey gebracht, mit Scythisch-Boutunischen Characteren darauf gepräget haben mögten.“ Das aber ist eitel Träumerei, wie dergleichen bei dem guten Strahlenberg so oft vorkommt. So wie es auch aus der Luft gegriffen ist, wenn im Mus. imp. Petrop.[15]) die Inschriften „Brahmanische“ genannt werden. Nach meiner völligsten Ueberzeugung ist die Schrift auf beiden Seiten dieses antiken Stückes eine höchst rohe, zum Theil verkehrte und mit Zusätzen vermehrte Nachbildung von der Arabisch-Mongolischen Inschrift, die sich auf einer, mir unzählige Mal in die Hände gekommenen Münze des Chanes der Goldenen Horde, Töktogü, findet. Ich habe unter No. 3, a und b der Tafel eins von den Exemplaren, die von derselben unser Asiatisches Museum bewahrt, abbilden lassen, und zwar das Obere nach unten gekehrt, wodurch, wie wir gleich sehen werden, die Vergleichung mit der Aufschrift des Goldstückes erleichtert wird. Die Inschrift des Avers der Münze (No. 3, a) erscheint hier auf derjenigen Seite unserer Sibirischen Antike, welche das Bild mit den Flügeln führt (No. 1), die des Revers aber (No. 3, b.) über dem Kopfe auf der Seite No. 2; nur sind beide Münzinschriften hier umgekehrt, das will sagen, auf den Kopf gestellt, sind in etwas grösserer Schrift nachgeahmt, mehr gereckt, sehr entstellt, zum Theil in verkehrter Richtung der Schrift, und, um den Raum zu füllen, mit einigen anderweitigen Zugaben versehen. Wenn man nun die Tafel verkehrt vor sich hält, so wird man auf No. 1 in der ersten Zeile erkennen السلطان الاعظم (d. i. *der Gross-Sultan*) in retrograder Richtung der Schrift, so dass sie im Spiegel erst in der wahren erscheint, und mit Auslassung des Buchstaben ع[16]). Zwischen dieser und der folgenden Zeile findet

15) Vol. II. P. III. p. 461 No. 1

16) Zu noch besserer Vergleichung dieser ersten Zeile habe ich ein gegossenes Exemplar der gedachten Münze, das auf beiden Seiten die ganze Inschrift des Avers retrograd vertieft zu lesen giebt aus unserm Asiat. Museum auf der Taf. sub No 4 beigefügt.

Digitized by Google

man rechts ein Wort, das ein verunstaltetes الدين seyn dürfte, und links نحا (*Chan*) gestellt. Dieses letztere, jedoch etwas verschieden خا, erscheint noch einmal zu Anfang der Zeile, welche uns, ohne auf die ebengedachten Einschiebsel Rücksicht zu nehmen, als die zweite gilt. Was selbige ausserdem zu lesen giebt, ist غياث الدين *Ghaijas-ed-din* (die Hülfe oder der Helfer der Religion). In der dritten Zeile gewahrt man ـ سكمن — *ktog* — in Mongolischer Schrift, eine Verstümmelung von توكتمش *Toktogü*, und zu beiden Seiten daneben etwas niedriger ist سلطا *Sultan* wiederholt und zwar auch retrograd. Bei dem einen (rechts) sieht man das zu Ende des Wortes fehlende ن *n*. Unter dem andern (links) erscheint auch الا عظ (الاعظم mit weggelassenem ـــ), von dem man unter jenem nur الا ن erkennt (das ن schreibt sich von dem سلطا her). Endlich gewahrt man noch zu beiden Seiten des Leibes und Halses der betenden Figur ein Wort, das höchstwahrscheinlich الله (d. i. *Golte* zu Ehren oder zum Preise!) zu lesen und auf der einen Seite, der Symmetrie wegen, retrograd ausgedrückt worden ist. Das Ergebniss der Entzifferung der Seite No. 1 gäbe demnach folgende Aufschriften:

(retrograd) سلطا الاعمـ

نحما (?) الدين (retrogr.)

خاv (?) غيا ❋ الدين

(retr.) سلطان سكمن ـــ سلطا (retr.)

س . . (?) الا

الا عظ

(retr.) الله الله

(retr.) الله الله

Digitized by Google

Die Seite mit dem die Hand zum Segen erhebenden Brustbilde (No. 2) zeigt (immer das Obere nach unten gekehrt) erst oben links ein Zeichen, in welchem ich das Tamgha ♈ zu erkennen glaube, das man einigen Münzen der Goldenen Horde nicht bloss, sondern auch einigen Russischen aus der Mongol. Periode aufgedrückt findet. [17]) Darunter erscheinen etliche Buchstabenzüge oder Zeichen, die ich nicht entwirre; und darunter die Hälfte von [Zeichen] dem Tamgha Möngke-Chaghan's [18]). Daneben die Ziffer ٧١ (71). Zur rechten Seite des Kopfes steht das Tamgha [Zeichen] das uns auch aus Münzen der Goldenen Horde und des Krimer Chanats sattsam bekannt ist [19]), darunter wieder die Ziffern ٧١ und unter diesen سنه wie es scheint. Die Ziffern hier und kurz vorher sind aus der unten an ihrem Orte, aber verkehrt und entstellt vorkommenden Jahreszahl entlehnt. In dem, was nun folgt, finde ich:

ضرب-سر-ى *Münze von Sarai*

المحروسه *der Gottbewahrten*

ى٥
سنه ١٧٠ *im Jahr* ٥ 170

Es ist diess durchaus nicht zu verkennen, wie sehr auch hier alles verunstaltet, durch einander geworfen und zum Theil wiederholt erscheinen mag.

So kann es denn keinem Zweifel unterliegen, dass den Inschriften beider Seiten unseres Goldstückes der gedachte Numus bilinguis Toktogü Chan's zum Grunde gelegen, den ich Tab. I. No. 3 noch einmal habe abbilden lassen [20]) und dessen vollständige Inschriften ich hier noch hersetzen will:

---

17) s. Recensio p. 244 No. 58. p. 216 No. 68, a. p 264, No. 5 b. und Hn. v. Tschertkow's Описаніе древнихъ русскихъ Монетъ No. 217. Tab. XX. No. 7.

18) s Die Münzen der Chane vom Ulus Dschutschi. Tab. A No. III. IV. und Tab. XIII No. 18.

19) s. Recensio p. 742.

20) Er war früher schon aus dem Göttinger Museum von Tychsen in den Comment. Soc. Goett. recent. Tom. III. Tab. II. No. II. und aus dem ehemaligen Fuchsischen Kabinette von mir in der Schrift „Die Münzen der Chane etc." und Tab. I. No. XV. im Kupferstich geliefert worden.

Digitized by Google

I. سلطان الاعظم	*Der Gross-Sultan*	II. ضرب سراى	*Münze von Saraï*
غياث الدين	*Ghaijas-ed-din*	المحروسة	*der Gottbewahrten*
[illegible]	*TOKTOGÜ*	سنة ٧١°	*im Jahr* 710.[21])
			(d.i.1310-1n.Ch.)
العادل	*der Gerechte.*		

21) Tychsen in d. Comment. Goett. T. XIV. p. 95. u. rec. T. III. p. 24. u. Klaproth Reise in d. Caucasus Thl. I. S. 425 haben die Arabische Jahrszahl auf dieser Münze ٧١٥ für 715 anstatt 710 genommen. Der Unterschied kann freilich für den uns vorliegenden Zweck gar nicht in Anschlag kommen. Ich muss jedoch eine solche Interpretation als hier völlig unzulässig zurückweisen; weil das Jahr 715 auf einer Münze Toktogü's ein Anachronismus wäre, insofern dieser Chan nach übereinstimmenden Arabischen und Russischen Berichten schon i. J. Ch. 1313 oder der H. 712 gestorben ist. Die Note 50 zu Ende dieses Aufsatzes wird ein ähnliches Beispiel von irriger und gegen die Chronologie verstossender Deutung des Arabischen Zeichens ٥ darbieten. Die Quelle solcher Missgriffe aber liegt in dem Doppelsinne dieses Zeichens. Es steht dasselbe nämlich nicht bloss für 5, sondern auch für unsere Null. Im erstern Falle pflegt dann die Null durch einen Punkt ausgedrückt zu werden (also z. B. ٥٠ = 50), im andern Falle aber 5 durch ل oder ﻟ oder ﻟ (also z. B. ل٥ = 50). Auf den Dschutschiden Münzen kommt ٥ in der gedachten doppelten Geltung vor, wenn schon gewöhnlicher als Null-Zeichen Es bedarf desswegen oft vieler Vorsicht des Numismatikers, um sich in dem jedesmaligen Werthe desselben nicht zu irren, und den feinen Unterschied, der zwischen ٥ in der Bedeutung von 5 und in der von Null Statt zu finden pflegt, nicht zu übersehen. In der Regel nämlich pflegt ٥, wenn es die Zahl 5 repraesentirt, grösser und eswas oval geformt, auch wohl oben mit einer kleinen Spitze versehen und auf gleicher Linie mit den übrigen Ziffern basirt zu seyn. Dahingegen, wenn es Null bedeutet, erscheint es gewöhnlich kleiner, vollkommen rund, in der Höhe schwebend und die Basis der übrigen nicht berührend; oft ist es auch ausgefüllt und sieh't dann wie ein grosser Punct aus. Auf der obigen Münze ist das der Fall: das ٥ ist weit kleiner, schwebt in der Höhe, und auf mehreren Exemplaren (dergleichen zwei auch in unserm Asiatischen Museum befindlich sind) ist es noch dazu ausgefüllt und giebt einen wirklichen Punct zu sehen. So dass auch desswegen schon an der von mir hier angenommenen Bedeutung nicht zu zweifeln ist. — Uebrigens hat schon Greaves ad Anonym. Pers. de Siglis p. 1. auf die zwiefache Bezeichnungsweise, in welcher Arabische und Persische Astronomen das ٥ nehmen, aufmerksam gemacht und fügt mit Recht hinzu: „Quam

Digitized by Google

Wer auch nur wenig mit Arabischer Schrift bekannt ist, wird sich von der Richtigkeit meiner Behauptung durch die Vergleichung überzeugen können. Ganz wie auf der Münze, so erscheint auch auf der Goldplatte سلطان ohne Artikel [22]), das ن desselben unter dem folgenden الا, und das م des الاعظم ganz klein wie ٠; weiter trifft man auf dieser, wie auf jener, über dem letzten Buchstaben des Wortes عياث das namentlich auf den Münzen der Goldenen Horde so häufige und von diesen auch auf Russische Münzen aus der Mongolischen Periode übergegangene Münzzeichen ⁂, [23]) und auf beiden sieht das darauffolgende الدين fast ganz wie الدنيا aus [24]). Endlich ist auch auf beiden das ر in المحروسة gleich kurz und unkenntlich, und das mittlere و aus der Reihe und in die Höhe gerückt.

Frägt man nun, zu welchem Zwecke Inschriften solcher Art auf diese Goldplatte angebracht worden, so mögte wohl nur die Hypothese, die ich hier vorlegen will, die Sache erklärlich machen. Die Figuren auf beiden Seiten gehören (man kann daran wohl kaum zweifeln) Bekennern der Christlichen Religion an. Für Indisch kann ich sie mit dem Verfasser des Mus. imp.

---

scribendi diversitatem nisi probe in evolvendis eorum libris animadverteris, infinities errabis.“ Und noch unsere heutigen Tataren, bei denen beide Schreibarten auch im Gebrauche sind, pflegen oft eben dieser Amphibologie wegen sich in ihren gegenseitigen Berechnungen vorher darüber mit einander zu verständigen, ob das Zeichen O in einer Rechnung die Zahl 5 oder eine Null repraesentire.

22) In meinem Numophyl. Orient. Potot. p. 45, bei Klaproth a. a. O., bei Tychsen de Numis Selg. et Mogol. p. 24 und Erdmann Numi Asiat p. 527 No. 75 ist freilich السلطان mit dem Artikel gedruckt, aber unrichtig. Auf allen Exemplaren dieser Münze steht سلطان ohne den Artikel, so wie ich es in der Recensio p. 199 No. 7 gesetzt.

23) s. Hn. v. Tschertkow a. a O. Seit. 4 und sonst, wo es jedoch nicht ganz richtig ein Tamgha genannt wird.

24) Deswegen haben es auch Klaproth, Tychsen und Hr. Erdmann an d. aa. OO. الدنيا gelesen, was jedoch nicht zulässig ist, insofern in dergleichen Titeln, die mit الدنيا والدين zusammen gesetzt sind, wohl das erstere, nie aber das letztere weggelassen werden darf. s. De titulis Chanorum Ordae aureae p. 19 not.

Digitized by Google

Petrop. nicht halten, eben so wenig als ich mit ihm das Stück selbst für eine Münze und speciell für eine Indische ansehen [25]) oder es mit Strahlenberg eine Medaille nennen kann. Es scheint kaum einem Zweifel zu unterliegen, dass es als ein Amulet zu betrachten sey: die heiligen Gestalten auf ihm sollten für den Besitzer zum Himmel beten und Segen von oben auf sein Haupt wenden. Amulete aber werden mit frommen Sprüchen und Formeln versehen, und gern wählt man, um solche recht kräftig zu machen, mystische Charaktere. Das schien wohl auch dem Verfertiger des in Frage stehenden nothwendig, und obschon er der Schrift unkundig gewesen zu seyn scheint, wusste er sich doch aus der Verlegenheit zu helfen. Auf einer Mongolen-Münze, die ihm in die Hände gekommen war, fand er Schriftzüge, die ihm wohl geeignet scheinen mogten, um durch ihre Beifügung seinem Werke den nöthigen Anstrich des Wunderbaren und Geheimnissvollen zu verleihen. So nahm er denn keinen Anstand, ihre Inschriften, so gut er konnte, auf demselben nachzubilden und daneben noch von andern ähnlichen Münzen diess und jenes, was Effect zu machen schien, wie die Zeichen ♈ ♎ ♓, nachzutragen. Aus Arabischen Chalifen- oder Samaniden-Münzen aber, die auch im Norden so häufig vorkommen, entlehnte er vermuthlich das auf selbigen so gewöhnliche und durch seine isolirte Stellung zu oberst auf dem Revers so bemerkliche ﷲ. [26]) Dass er von allem dem, was er copirte, nichts verstand, nichts sich

---

25) s. Mus.. imp. Petrop. Vol. II. P. III. p. 451. Die Beschreibung lautet daselbst folgendermaassen: „Numi Indici: No. 1. Numus aureus, formâ ovali, in cujus adversâ est figura velata adversâ fronte, dextram attollens, digitis certo ordine dispositis, in areâ inscriptio Brachmanica. In aversâ similis figura sedens, manibus junctis, similisque inscriptio.

26) Dass Arabische Münzinschriften ehemals im Norden von Asien zu magischen Zwecken angewendet worden, das mögte sich noch aus einem andern Beispiele darthun lassen. Das Museum des Grafen S. v. Strogonow zu Moskau hat unlängst ein Paar merkwürdige Silberstücke erworben, die etwa noch einmal so gross als gewöhnliche Samanidische Dirhems aber von gleicher Dicke mit ihnen sind. Die Inschriften darauf sind offenbar von letzteren entlehnt und nachgebildet; nur ist diejenige Umschrift, welche die Samaniden-Münzen im 2ten Rande der Vorderseite führen, hier weggelassen, und man sieh't statt deren, auf einem dieser Stücke wenigstens, nur einige zerstreute

dabei dachte, das darf man wohl sich befugt halten schon aus dem einzigen Umstande zu schliessen, dass er beide Legenden der Münze, auf den Kopf gestellt, auf sein Amulet übertrug. Ist es doch auch mit so vielen andern Amuleten der Fall, dass ihre Aufschriften durchaus keinen Sinn haben und in Zeichen und Charakteren abgefasst sind, die ihre Verfertiger so wenig kennen, als irgend ein anderer, und dass sie oft dadurch erst einen noch höhern Werth in den Augen des abergläubigen Volkes gewinnen. Exemplare des Amulets, das uns vorliegt, scheinen gerade auch desshalb einst sehr gesucht gewesen zu seyn; denn wir sahen oben eine ähnliche auch bei Strahlenberg, und derselbe sagt

---

Wörter nach aussen hin rechts, links und oben gestellt. Die Schrift selbst ist in den Randschriften beider Seiten so roh und unförmlich, dass man Mühe hat, auch nur halb Weges zu ermitteln, was eigentlich es gewesen, das solcher Nachbildung zum Grunde gelegen. Ort und Datum ist deswegen auch durchaus nicht zu erkennen. Indessen ersieht man aus den, etwas deutlicher wiedergegebenen Inschriften der Felder, dass die dabei zum Grunde gelegenen Münzen von Mansur I. u. Nuh II., also aus der letztern Hälfte des X. Jahrhunderts waren.

Nun trifft man bekanntlich unter den ächten Samaniden-Münzen, die in Russland und in den demselben im Westen benachbarten nördlichen Ländern in so erstaunlicher Menge ausgegraben werden, nicht selten auch Münzen an, die freilich ein Samanidisches Gepräge zeigen, aber in ihrer Schrift den höchsten Barbarismus verrathen. Man hat sich bei Erklärung ihrer Aufschriften oft umsonst abgemüht, und man hat nicht geahnet, was eigentlich dahinter steckt. Mir ist es in neuerer Zeit sehr wahrscheinlich geworden, dass es nachgeprägte Samaniden sind und dass deren Fabrik bei den Wolga-Bulgharen zu suchen seyn dürfte. Dieses industriöse Volk hat (wie ich das bewiesen) im X. Jahrhundert selbst bei sich zu münzen angefangen, und zwar ganz nach dem Vorbilde des Samanidischen Geldes, dessen es sich vorher im Handel und Wandel bedient haben wird, so wie dies auch nachher noch der Fall wird gewesen seyn. Auch bei den Russen selbst wird es einst eine Zeitlang im Umlauf gewesen seyn; darauf mögte die sahier allen Glauben übersteigende Menge von solchem Gelde, welche in Russland fortwährend ausgegraben wird, hindeuten. Sollte es bei so bewandten Umständen wohl unwahrscheinlich seyn, dass die gedachten Bulgharen dergleichen Geld auch bei sich nachgemacht, etwa wie die Russen einst Tatarisches Geld nachgemacht und wie noch heut zu Tage auch ausserhalb Holland Holländische Dukaten ihres all verbreiteten Courses wegen nachgeprägt werden?

Zu solchem nachgemachten Gelde jedoch mögte ich die gedachten zwei Stücke des Gräflich-Strogonow'schen Museums nicht rechnen. Dagegen scheint ihre, für Münzen ganz ungewöhnliche Grösse zu streiten. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden auch sie nicht bloss als Amulete gedient haben (wofür noch das jedem derselben angenietete Oehr sich geltend machen liesse), sondern sie werden auch absichtlich zu dem Zwecke verfertigt worden seyn, so wie es mit unserer Goldplatte der Fall gewesen.

Digitized by Google

uns, dass er noch ein zweites der Art besessen habe [27]). Auch wir selbst besitzen in unserm Asiatischen Museum noch ein zweites, aber nicht bloss von schlechterem Metall (von Glockengut) sondern auch weit kleiner und unvollständig. Man hat nämlich die segnende Figur besonders ausgeschnitten, und darüber ist nicht allein die Inschrift dieser Seite, mit Ausnahme weniger Reste, sondern auch die ganze Figur auf der entgegengesetzten verloren gegangen. Diese letztere Figur ist jedoch nicht ganz die nämliche gewesen mit der auf unserm Goldstücke; das darf man wohl aus den wenigen Ueberbleibseln schliessen, welche noch von dem Untertheile derselben vorhanden sind. (s. Taf. I. No. 5). [28]) —

Wie uns die Numismatik hier mittelbar einen Fingerzeig zur Bestimmung des Alters eines Sibirischen Grabfundes gegeben, so sind es ausserdem auch noch Münzen selbst, die für unsere Sache, ohne Dazwischenkunft eines Dritten, Zeugniss abgeben. Zwar behauptet Pallas [29]), dass nie eine Münze in den Sibirischen Gräbern gefunden worden; und auch H. Zwick [30]) will von Münzen, die in Kurganen angetroffen worden seyen, nichts gehört und gesehen haben. Aber, was als Widerleg des Letzteren, der eigentlich nur die Gräber im nördl. Caucasus u. i. d. Don- und Wolga-Steppen im Augenmerk hatte, gelten kann, so bemerkte schon Schober [31]) von den Gräbern der alten Nogaier, dass aus selbigen Urnen voll Asche ausgegraben würden, in denen sich bald goldene, bald silberne Münzen in grösserer oder geringerer Anzahl befinden, je nachdem

---

27) Er glaubte noch ein drittes nachweisen zu können, scheint aber darüber im Irrthum zu seyn; denn in (Rabener's) Leben Petri des Grossen ist, so viel ich sehe, von einem solchen nirgends die Rede.

28) Im Mus. imp. Petrop. l. c. sub No. 2 ist diess Stück ebenfalls als eine Indische Münze aufgeführt und so beschrieben: „Similis (numus) ex argento (sic), sed in aversâ tantummodo est inscriptio Brachmanica."

29) Act. Acad. Petr. pro a. 1780 P. post. Seit. 64.

30) Dorpat. Jahrbücher Band V. Heft 4. S. 291.

31) Memorabilia Russico Asiat. in Müller's Samml. Russ. Gesch. Bd. VII, S. 77.

Digitized by Google

der Verstorbene reicher oder ärmer gewesen.[32]) Und gegen Pallas muss ich Müller stellen. Müller berichtet uns von Münzen, die er selbst während seiner Anwesenheit in Kolywan zugleich mit andern alten Gräberkostbarkeiten an sich gebracht und bald nach 1747 in die sogenannte Kunstkammer der Akademie geliefert habe.[33]) Zwar finden sich diese Münzen nicht mehr bei denselben; so wie überhaupt von Münzen, die zugleich mit den Gräberschätzen, welche unsere Akademie bewahrt, einst hier eingelaufen sind, keine mehr bei diesen vorhanden ist.*) Wenn dergleichen mit aufgefunden und hieher gekommen sind, so wird man sie vermuthlich von den übrigen Funden getrennt und der Münzsammlung einverleibt haben, ohne zu bedenken, wie man durch ein solches Verfahren vielleicht der einzigen Wegweiser zur Ermittelung der Epoche, welcher jene Gräber angehören, verlustig ging. So dürfte es auch den gedachten Münzen Müller's ergangen seyn. Aber vielleicht ist die jetzt im Asiatischen Museum unter Cl. XX. Sect. XLI. No. 1 aufgestellte, die ich Taf. I. No. 6 habe graviren lassen, eine derselben. Auf jeden Fall waren es dieser und den bei Pallas[34]) und im Mus. Fuchs.[35]) vorkommenden ähnliche. Wenn dem aber, wie ich kaum zweifeln kann, wirklich so ist, so war kein Grund vorhanden, selbige für eine besondere Merkwürdigkeit anzusehen, wie Müller gethan und nach ihm noch Schlözer und Ritter.[36]) Jene Münzen waren von Silber und zeigten eine aufgeblühete Rose, ohne alle Inschrift. „Dieses beweiset (meinte Müller), dass das Volk, welches diese

32) Eine solche Mitgabe sollte vermuthlich den Aufwand im künftigen Leben decken. Zu einem andern Zwecke, nämlich als Reisepfennig oder Fährgeld für den Charon, pflegten bekanntlich die Griechen ihren Todten einen Obolus in den Mund zu legen.

33) s. Haigold's Beylagen zum Neuveränd. Russl. Th. II. S. 208.

*) So heisst es z. B. in einem unserer Verzeichnisse von Sibirischen Gräberfunden: „No. 5. Verschiedene kupferne Alterthümer und Fragmente in Gräbern der Jenisei-Steppen gefunden, dabei eine Anzahl Tatarischer Kupfermünzen." Jene Sachen sind da, von den Münzen aber keine.

34) s. dessen Reisen Thl. I. S. 122. Taf. VI. No. F. F.

35) s. Die Münzen der Chane vom Ulus Dschutschi Tab. IX. No. 269.

36) Müller in Haigold's Beyl. a. a. O. Schlözer Probe Russ. Ann. S. 177. Ritter Erdkunde Th. III. Bd. II. S. 532. 540.

Digitized by Google

„Münzen geprägt, noch keine Schrift gehabt. Zum wenigsten sind sie älter „als die Einführung der Muhammedanischen Religion bei den Tataren; denn „mit dieser haben die Tataren auch die Arabische Schrift erhalten und auf „ihren Münzen zu brauchen angefangen." Allein schon vor zwanzig Jahren habe ich dargethan,[57]) dass man sehr im Irrthum ist, wenn man das Alter der Inschriftlosen Münzen, die auch noch jetzt sehr häufig in Russland ausgegraben werden, so hoch hinaufrücken und selbigen auf jeden Fall die Priorität vor den mit Aufschriften versehenen zuerkennen will, wie ausser Müller z. B. auch Schtscherbatow gethan.[58]) Es ist eine erwiesene Thatsache, dass noch in neuerer Zeit in Persien z. B. und in Marokko Kupfergeld geprägt ist, das gar keine Aufschriften führt.[59]) Und was die, namentlich in den Ruinen der Stadt Bulghar, in so grosser Menge aufgefundenen *Numi anepigraphi*, dergleichen die sub No. 6 unserer Tafel aufgeführte und die übrigen vorhin genannten sind, betrifft, so habe ich bereits an einem a. O. die Ueberzeugung, welche ich gewonnen, ausgesprochen, dass selbige fast sämmtlich in Bulghar geprägt und aus der Regierungszeit Usbeg's, also aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts sind.

Es ist uns aber noch, *in effigie* wenigstens, eine kleine Zahl bisher ganz übersehener Münzen gegeben, die man ebenfalls als eine Beigabe Sibirischer Gräberfunde zu betrachten veranlasst ist, die als solche auch ein chronologisches Moment in dieser Sache haben können und desshalb hier dem Zwecke dieses kleinen Aufsatzes gemäss in Untersuchung genommen werden sollen. Es ist Witsen, der sie uns erhalten hat. Wir wissen, mit welchem unverdrossenen Fleisse dieser wackere Holländer seinen Aufenthalt in Russland zur Zeit Alexei

---

57) s. De Numorum Bulghar. forte antiquissimo p. 67 etc.

58) s. Neues St. Petersb. Journ. 1781 Bd. II. S. 12.

59) s. Recensio p. 509 No. 270 und 271. Die Münzen der Chane etc. Tab XVII. No. LIV. Dombay Beschreibung der Marokkan. Münzen S. 10 u. 11.

Digitized by Google

Michailowitsch und Peter's d. Gr. zu Ansammlung von geschichtlichen, geographischen, ethnographischen, antiquarischen, linguistischen, naturhistorischen u. aa. Notizen, die zum Theil noch jetzt höchst brauchbar sind, benutzte und diese, wenn schon meistens ganz unverarbeitet, in seinem bekannten Werke Noord en Oost Tartarye niederlegte. In der dritten Ausgabe desselben oder eigentlich der neuen Ausgabe des zweiten Druckes [40]), welche, ausser den 22 im Texte selbst eingedruckten, noch 102 auf besondern Blättern abgedruckte Kupfertafeln zählt, die in den beiden frühern Ausgaben von 1692 und 1705, wenigstens in den Exemplaren unserer akademischen Bibliothek [41]), fehlen, — trifft man zu Seite 748 vier Kupferblätter und zu S. 750 ausser einem eingedruckten Kupfer noch ein fünftes besonderes Blatt, auf denen alte goldene Schmucksachen und sonstige Kostbarkeiten dargestellt sind. Die Unterschrift der drei ersten Blätter besagt, dass diese Gegenstände in Sibirien in alten Gräbern gefunden worden. [42]) Auch die auf der obern Hälfte der fünften abgebildeten werden ebenfalls als Sibirische Ausgrabungen angegeben. [43]) Nur die vierte Tafel ist bloss mit Litt. O bezeichnet und ohne alle

---

40) Tweede Druk, Nieuwe Uitgaaf. Amsterd. 1785. — Diese Ausgabe findet sich hier in der Bibliothek des Rumänzow'schen Museums und in der des Hn. wirklichen Staatsr. v. Adelung. Nach Ebert wäre sie vom Jahre 1784.

41) Da jene 102 Kupfertafeln, wie bemerkt, nicht gleich den andern in den Text selbst hinein sondern auf besondern Blättern, in halben und ganzen Bogen, abgedruckt sind und also nach Willkühr beigelegt oder weggelassen werden konnten: so sind selbige vielleicht sämmtlich auch schon in andern Exemplaren der beiden frühern Ausgaben, wenigstens der zweiten, befindlich; wie das z. B. aus Schlözer zu Laxmann's Sibirischen Briefen Seit. 15 hervorgeht. — So wird es auch erklärlich, wie in Ebert's bibliogr. Lexicon das oben von der dritten Ausgabe Bemerkte auf die vierte v. Jahre 1805 bezogen worden.

42) I. Tartersche goude Afgoden of Heidensche gedrogten die uit oude Begraefenissen in Siberien onlanghs syn gehaelt benevens enige Lyfcieraeden van de selve stoffe. II. Goude Tartersche Hooft Cieraeden in Sibiersche graftheuvelen gevonden. III. Goude Cieraeden, opgedolven uit de aloude Tartersche graven in Siberien.

43) Gevonden onder de Aerde in Siberien.

Digitized by Google

Unterschrift gelassen. Aber dass auch ihr eine gleiche mit den andern zukomme, wird man ihrer Stellung sowohl als auch ihres Inhaltes wegen nicht anders als sehr wahrscheinlich finden können. Diese Tafel nun zeigt uns eine Trinkschale oder Schöpfkelle mit einem zierlichen Handgriffe, einen grossen Halsring, ein Paar Ohrgehänge, von denen das eine statt des Steines einen Zahn in der Einfassung enthält,[44]) und zwei kleine Thierfiguren (einen Steinbock und ein Dromedar), ausserdem aber noch, mitten unter diesen Alterthümern, sieben Münzen, von denen die drei öbern Römische Kaisermünzen (Augustus, Nero und Galba), die übrigen vier Muhammedanische sind. Im Texte selbst ist wohl von Sibirischen Grabfunden, aber nicht von denen, welche jene Kupferblätter uns zeigen, die Rede. Zu dem grossen, a. 1726 in Sibirien gefundenen Gräberschatz, von welchem Bacmeister[45]) spricht, können die hier in Frage stehenden nicht gehören, da schon Witsen ihrer Erwähnung thut. Sie müssen einem frühern Funde angehören, von dem vielleicht auch Etwas an die Akademie überwiesen worden; wenigstens finden sich bei ihr einige ihnen ähnliche. Was aber aus den obgedachten Münzen, die sich, wie man aus der Tafel schliessen mag, bei denselben befunden haben, geworden ist, lässt sich heut zu Tage auch nicht mehr ermitteln. An die Akademie müssen selbige nicht gekommen seyn, bestimmt ist es wenigstens diejenige nicht, welche darunter als selten und merkwürdig, ja als eine für die Orientalische Numismatik gewonnene Accession betrachtet werden darf. Ich müsste diese nothwendig vorgefunden haben, als ich im J. 1817 unsere reiche Orientalische Münzsammlung zur Untersuchung, Ordnung und Beschreibung überkam, und sie würde in meiner Recensio mit aufgeführt worden seyn.

Indem ich jetzt zur Erklärung dieser vier bei Witsen vorkommenden Mün-

---

44) cf. Mus. imper. Petrop. Vol. II. P. I. p. 194. No. 27. mit der Note: Foeminae Tartaricae, in memoriam maritorum defunctorum, ejusmodi dentes auro circumdatos gestare solent.

45) Essai p. 159.

Digitized by Google

zen übergehe, bemerke ich, dass bei allen, mit einziger Ausnahme der vierten, vom Kupferstecher das Obere nach unten gekehrt und das Metall nicht angegeben worden. Was den letztern Punkt betrifft, so sind die, welche ich durch I. und II. bezeichne, bestimmt in Silber gewesen, III. höchst wahrscheinlich ebenfalls, nur bei IV. ist es ungewiss, ob sie golden oder silbern war. Die beiden kleinen (I. und II.) sind sehr gewöhnliche und bekannte Dschuschiden oder Chane der Goldenen Horde.

I. Die untere der beiden ist von Usbeg Chan, geprägt in Charism d. i. Urgendsch, im jetzigen Chanate Chiwa, das einst zum Gebiet jener Chane gehörte.

Vorderseite: السلطان العادل اوزبك

Kehrseite: ضرب فى خوارزم سنه ...

Der gerechte Sultan Usbeg.

Geprägt in Charism im Jahr . . .

Das Datum ist verwischt und lässt sich nicht, so wie es hinsichtlich der übrigen Legenden von mir geschehen, mit Bestimmtheit ergänzen. Aber wir kennen von Usbeg mehrere Charismische Münzen aus den Jahren d. H. 717 — 733 (d. i. 1317 bis 1332 n. Chr.), und die vorliegende könnte gar wohl identisch mit derjenigen seyn, die ich aus dem ehemaligen Fuchsichen Kabinette in der Schrift „Die Münzen der Chane etc.“ No. 36 beschrieben habe und die dort Tab. I. No. XXVI. abgebildet steht. Selbige ist vom Jahre 721 d. H. oder 1321 Chr.

II. Diese, die zu oberst unmittelbar unter den Nero gestellte, ist von Usbeg's Enkel, dem Chan Birdi-Beg, in Neu-Saraï a. 759 (=1357-8 Chr.) geprägt. Ihre, hier ebenfalls von mir gleich vervollständigte Inschrift ist:

Digitized by Google

Vorderseite: السلطان العادل
محمد بردى
بك خان

Hinterseite: ضرب سراى
الجديد
٧٥٩

Der gerechte Sultan Muhammed Birdi-Beg Chan. Münze von Neu-Saraï. 759. Identisch mit der Münze der ehemaligen Fuchsischen Sammlung „Die Münzen der Chane etc.“ Tab. IV. No. XCIII.

III. Die unmittelbar unter der vorigen abgebildete Münze und die grösste von allen vieren, ist ein seltenes, bisher noch ungekannt gebliebens, merkwürdiges Stück, das ich mich freue hier bei dieser Gelegenheit aus der Vergessenheit hervorziehen zu können und das ich desshalb geglaubt habe auch auf unserer Tafel sub No. 9 nach Witsen's Kupferstich wiedergeben zu müssen. Es ist eine Tschaghataïden-Münze, und wie selten diese sind, ist bereits an einem a. O. von mir bemerkt worden. [46]) Der Prägeort ist Samerkand, das Jahr 733, oder 1332-3 unserer Zeitrechnung. Die eine Seite führt die Inschrift:

- - - - -

ترماشير - - ن

ضرب فى ايام السلطان
العادل علاء الدنيا والدين
خلد الله ملكه

- - - - -

Termaschir (i Chan.)

Geprägt in den Tagen des Sultans,
des gerechten, Ala-ed-dunja wed-din,
dessen Reich Gott dauernd erhalte.

---

46) s. den ersten Artikel über die neuesten Bereicherungen der Muhammedanischen Numismatik, im Bulletin scientifique Tom. I. No. 14.

Digitized by Google

Die andere Seite:

لا اله الا	*Kein Gott ist ausser*
الله محمد رسول	*Gott. Muhammed ist der Gesandte*
الله صلى الله عليه وسلم	*Gottes, Gottes Segen und Heil über ihn!*
ضرب فى سمر	*Geprägt in Samer-*
قند فى ٥٥ سنة	*kand im Jahre*
٧٣٣	733.

Das auf dieser Seite unten sich darbietende Zeichen, etwa wie ٥|٥ , scheint ein Tamgha der Tschaghataïden gewesen zu seyn. Es findet sich auch noch auf andern Münzen dieses Ulusses. Die Inschriften beider Seiten habe ich übrigens in so weit ergänzt, als diess mit voller Gewissheit von mir geschehen konnte. Nur auf dem Avers zu oberst, wo diess nicht der Fall war, habe ich die auf der Münze oder dem Kupferstiche bestehende Lücke durch Puncte angedeutet.

Ala-ed-dunja w'ed-din, unter dessen Regierung diese Münze geprägt worden, ist der Titel, welchen Termaschiri Chan, der sechszehnte in der Reihe der Tschaghataïden, führte. Er ist derselbe, der bei Dow Tirimsiri heisst, bei Petis de la Croix und Deguignes Türmeschirin (Turmechirin), bei Briggs Turmuschrin (Toormooshreen) u. s. w. Bei Ibn-Batuta ist der Name طرمشيرين geschrieben, bei Scheref-ed-din ترمشير, bei Mirchond ترمشرين, bei Chondemir ترمشير und ترمه شبرين, bei Abul-ghasi تارماشير. Münzdenkmäler geben uns die allein richtige Orthographie des so vielfach gestalteten Namens ترماشيرى *Termaschiri*, der unbedenklich für eins mit *Dharmaschri* anzusehen ist, das im Sanskrit die Bedeutung: *die erhabene Religion* hat und als Eigenname bei vornehmen Mongolen sehr gebräuchlich ist, wie mich mein

Digitized by Google

geehrter College Herr v. Schmidt belehrt. Es war in den zwanziger Jahren des VIII. Jahrhunderts der H. (des XIV. Christl. Zeitrechnung), als dieser Fürst den Thron von Samerkand bestieg, und bald darauf seine Regierung durch siegreiche Feldzüge nach Indien etc., und durch Wiederaufrichtung des in seinen Landen gesunkenen Muhammedanismus zu verherrlichen verstand. Seinen Tod setzen Scheref und Chondemir in das Jahr 728 (= Chr. 1328), was nicht richtig ist; denn nicht bloss, dass Ibn-Batuta ihn noch a. 733 (=1333) unweit Nechschab in seinem Hoflager (Ordu) besuchte, auch die Witsen'sche Münze ist, wie wir sehen, aus dem nämlichen Jahre 733, und noch andere Münzen dieses Chan's aus den Jahren 731, 732 und 733 bewahrt unser Asiatisches Museum, das sie, wie bereits an einem a. O. bemerkt, dem Wohlwollen des Hn. Grafen von Cancrin verdankt. Dass wir übrigens auf der Münze, die wir hier erklären, den Namen Termaschiri von dem Titel Ala-ed-din getrennt sehen, darf wohl etwas auffallen. Indessen auch auf einer Münze v. J. 732 ist die Stellung der Inschrift fast die nämliche: خان | ترماشيرى || عادل || ضرب فى ايام الدولة (sic) || السلطان علاء الخ Da aber die vorliegende auf der Hauptseite oben verwischt ist, so wäre es nicht unmöglich, dass dort vor dem Namen Termaschiri Chan's vielleicht der eines Sohnes desselben sich befunden hätte, der etwa als erklärter Thronfolger (ohne dieses jedoch zu werden) die Münze unter der Regierung seines Vaters hätte prägen lassen. Und wirklich sind auf einer andern, im Asiatischen Museum unserer Akademie befindlichen, sehr ähnlichen Samerkander Münze v. J. 731 an der gedachten Stelle, wo auch sie beschädigt ist, noch Spuren eines andern Namens vor Termaschiri nicht zu verkennen.

IV. Die vierte Muhammedanische Münze bei Witsen ist durch dessen Kupferstecher in einem hohen Grade entstellt worden. Indess verräth sie sich doch bald als eine Osmanische. Es ist die (das Kupferblatt verkehrt gehalten) links befindliche Seite, auf der ich Spuren von der Inschrift: سلطان البرين

Digitized by Google

وخاقان البحرين *der Sultan zweier Erdtheile und der Chakan zweier Meere* [47]) entdecke, welche nur auf Münzen dieser Türkischen Dynastie vorkommt. Von welchem Sultan aber namentlich die Münze herrührt, lässt sich nicht wohl bestimmen; denn die Aufschrift der andern Seite, welche seinen und seines Vaters Namen, so wie auch Prägeort und Datum geführt hat, ist im Kupferstich ganz unkenntlich geworden. Nur das Anfangswort سلطان, und weiter hin vielleicht auch عز نصره, lies't man noch zur Noth heraus. Zwar habe ich bisweilen in dem Anfang der zweiten Zeile dieser Seite بن ابراهيم *ben-Ibrahim* vermuthet und es für nicht unwahrscheinlich gehalten, dass die Münze mit der in Köhler's Münz-Belustigung Theil X. S. 289 freilich auch in sehr verunstaltetem Kupferstich erscheinenden [48]) des Sultan's *Muhammed* (IV.) *ben Ibrahim* (der von 1058 — 1099 d. i. Chr. 1649 — 1687 regierte) identisch seyn könne. Indess ist die Verunstaltung des Kupferstichs hier doch zu stark, als dass ich solcher Vermuthung weitere Folge zu geben mich entschliessen mögte. Sehr ist es auch zu bedauern, dass selbst der Titel *Sultan zweier Erdtheile* etc. uns hier als Mittel zur Feststellung des Zeitalters der Münze nur wenig dienen kann. Nach Tychsen (Introd. p. 181) wäre derselbe zuerst unter Sultan Ahmed I. (der a. 1012 = 1603 zur Regierung gelangte) oder, wie derselbe berühmte Numismatiker im Additament. p. 62 andeutete, unter dessen Vorgänger Muhammed III. (reg. von 1003 — 1012 = 1594 — 1603) auf Münzen eingeführt worden. Tychsen hatte jedoch vergessen, dass er selbst schon

---

47) Es ist sehr befremdend zu sehen, wie ein Orientalist diesen Titel gelesen hat: سلطان الزين وخاقان للنجر *Sultan al-zain et Khakkan al-Nagr* (i. e. regiae originis)! Man sollte fast glauben, diese Erklärung sey aus der allerneuesten Zeit und komme von der Kasanka her. Dem ist jedoch diesmal nicht also. Es ist Gagnier, der Herausgeber von Abulfeda's Leben Muhammed's, der auch solchen Nonsens schreiben konnte. s. (Wise's) Nummorum antiquor. Bodleian. Catalogus p. 515 sq.

48) Die nämliche kommt auch sub No. I. auf einer Kupfertafel vor, die H. Möller von einigen Münzen des Gothaer Museums hat besorgen lassen, die aber nicht der Commentatio desselben beigegeben worden ist.

Digitized by Google

i. J. 1767 ein Aegyptisches Goldstück Murad III. v. J. 982 = Chr. 1575 herausgegeben, auf welchem schon die besagte Titelform erscheint. [49]) Aber nach Hammer ist der Gebrauch derselben noch weit älter. Sie soll nämlich schon von Sultan Muhammed II. nach der Eroberung von Konstantinopel i. J. 857 = 1453 sich herschreiben; und für die Richtigkeit dieser Behauptung hätten wir wenigstens auch ein numismatisches Zeugniss in der Gothaer Münze bei Moeller P. II. p. 37 No. 374, wenn solche (wie ich nicht zweifeln will) richtig gelesen ist; obschon keine von allen andern Münzen, die mir sonst von diesem Sultan bekannt geworden (und deren ist gerade keine unbedeutende Zahl), jenen Titel zu lesen giebt, und derselbe auch auf keiner von denen der nächsten Nachfolger desselben (Bajesid II., Selim I., Suleiman II. und Selim II.) sich findet. Auch Bernard (Description de l'Egypte, Tome XVI. p. 343) hatte keine ältere Münze, die diese Inschrift führte, als von Murad III. gesehen, meinte jedoch, dass ihr Gebrauch vielleicht schon einer frühern Epoche angehöre. [50])

49) s. dessen Tafel mit der Ueberschrift: Numi Arabici sculpti et explicati ab O. G. Tychsen 1767 und daselbst No. 2. Es ist dieselbe Münze, die nach der Zeit auch von Marsden sub No. 411 u. von Lelewel Objasnienie trzech pieniedzy kuf. No. 5 herausgegeben worden ist. — Dass Tychsen auch seines falschen Bajesid II. v. J. 788 (wird 887 heissen sollen), der ebenfalls jenen Titel zur Schau trägt, mit keiner Sylbe Erwähnung thut, darf uns nicht Wunder nehmen. Wohl aber muss es uns wundern, wenn wir gewahr werden, dass H. Prof. Erdmann an die Aechtheit dieses erbärmlichen Productes des handgreiflichsten Betruges, über welches ich im Journal Asiatique Tome VI. p. 202 ff. meine Meinung abgegeben, noch heut zu Tage glauben kann, wie dieses seine neue Beschreibung des Kasanischen Münzkabinettes (Numi Asiatici etc.) pag. 639 bezeugt!

50) Da ich vielleicht nie wieder auf den Titel der Osmanischen Sultane, von dem hier die Rede ist, zurückkommen dürfte, so möge es vergönnt seyn, bei dieser Gelegenheit noch der auffallenden Erscheinung zu gedenken, dass denselben einst auch ein kleiner Vasall des Osmanischen Reichs, ein Krimer Chan, geführt hat. Ueber der Hauptpforte des Chanischen Pallastes zu Baghtschesaraï findet sich nämlich eine Inschrift v. J. d. H. 909 d. i. 1503-4 Chr., in welcher der damalige Chan Mengli Girei I. „*der Sultan zweier Erdtheile und der Chakan zweier Meere, Sultan eines Sultans Sohn*" genannt wird, gerade wie der obengedachte Sultan Muhammed II. selbst, von dem er um d. J. 1475 als Chan der Krim eingesetzt worden war. Beim ersten Anblick war ich geneigt in der mir von Hn. v. Köppen mitgetheilten Copie der Inschrift irgend ein Versehen zu argwöhnen und etwa die Auslassung eines Wortes, wie چاكر *Schirmling* oder *Client* (von dem „Sultan der beiden Erdtheile") zu vermuthen. Aber ich überzeugte mich bald, dass hier keinem Zweifel Raum zu geben sey. Auch in des Geheimen Rathes v. Murawiew-Apostol's Путешествие по Тавриді въ 1820 годѣ (С. П. 1823.) wird S. 109 dieser Inschrift mit dem Titel владѣтель двухъ морей и

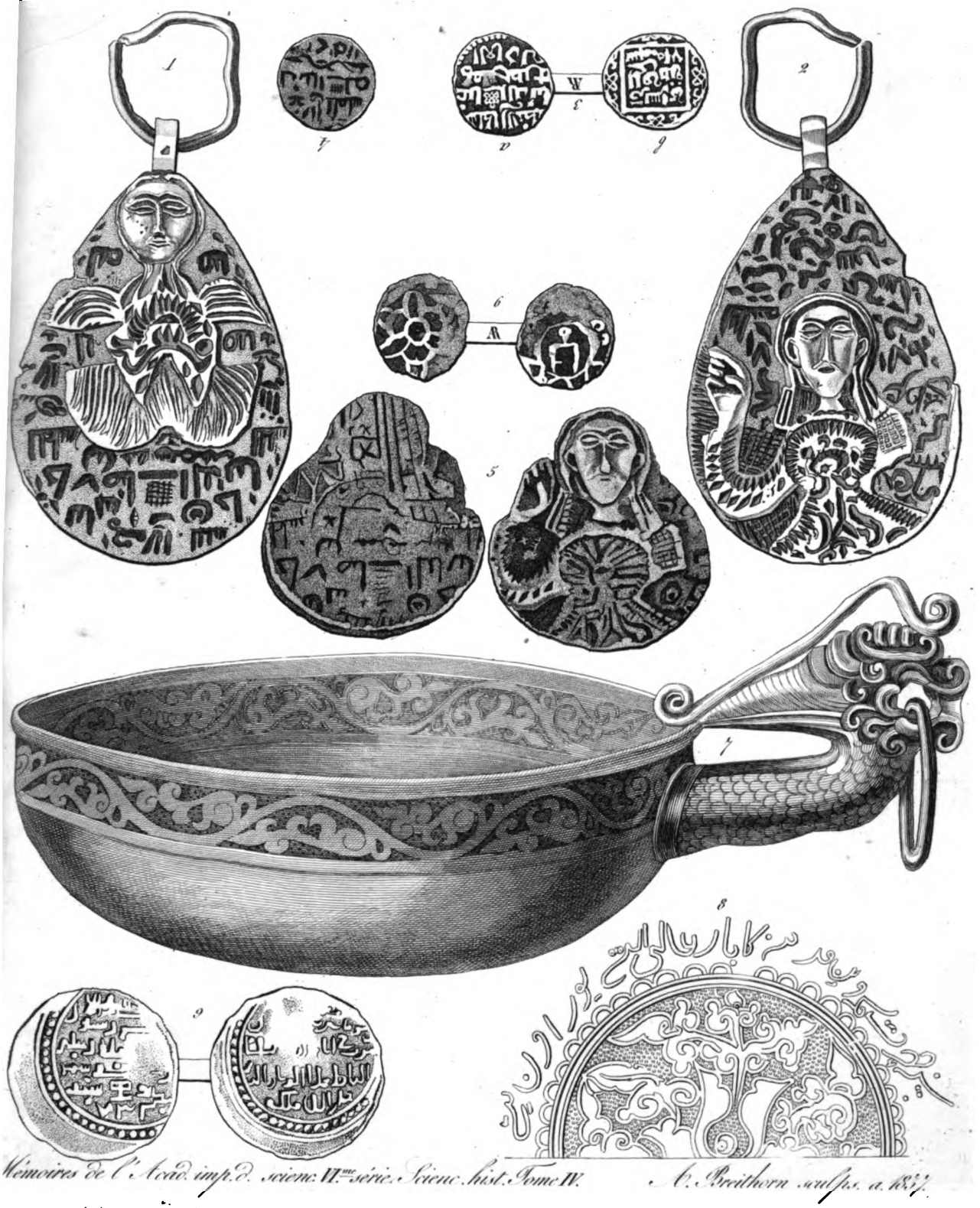
Wenn nun gleich die vorliegende Türkische Münze Witsen's, bei der Unmöglichkeit, auf ihr noch den Namen des Sultans zu entwirren, und bei der obgedachten, bis auf unsere Zeit auf den Münzen der Osmaniden stereotyp gebliebenen Titelform, sich nicht genau, wie die andern es gestatteten, bestimmen lässt, und man von ihr nur sagen kann, dass sie auf keinen Fall vor 1453 geschlagen seyn könne, ja vielleicht selbst nicht einmal vor d. J. 1575 geschlagen sey: so könnte sie, als die jüngste von allen vieren, vorausgesetzt, dass selbige wirklich einen integrirenden Theil eines Sibirischen Grabfundes ausgemacht, uns doch zu der Folgerung hinweisen, dass die Beisetzung der Leiche, welcher die bei Witsen abgebildeten Sachen beigegeben gewesen, wohl nur erst im 15. oder gar im 16. Jahrhundert Statt gefunden. Stellen wir aber hier am Schlusse die sämmtlichen chronologischen Data, welche wir aus den von uns besprochenen zwei antiken Stücken und fünf Münzen mehr oder minder bestimmt gewonnen haben, kurz zusammen: so haben wir die folgenden Jahre Christi: für die Trinkschale 1220, für das Amulet 1310, für Müller's Münze 1313 — 1341, für Witsen's Münze von Usbeg 1321, von Termaschiri 1332, von Birdi-Beg 1357 und für dessen Osmanische etwa 1453 — 1575. Solch ein Resultat könnte wohl manchem geeignet scheinen das hohe Alter, das man gewöhnlich den in Rede stehenden Sibirischen Gräbern beilegt, etwas problematisch zu machen. — —

духъ областей etc. gedacht. Und die mir vorliegende Copie ist vierzehn Jahre später und ganz unabhängig von derjenigen, welche H. v. M. A. benutzte, besorgt worden. Ueberdiess traf ich noch in einer andern Aufschrift, welche der gedachte Mengli Girei auf ein von ihm errichtetes Grabmal v. J. H. 907 hat setzen lassen, und von der mein obgedachter Freund ebenfalls eine Copie besitzt, ein neues Beispiel von der ungewöhnlichen Titelsucht jenes Chanes. Er ist nämlich in selbiger genannt: *der Gross-Chakan Sohn eines Gross-Chakan's, und Chan eines Chanes Sohn.* Auf seinen Münzen, deren wir mehrere besitzen, hat er jedoch einen solchen Titelprunk zuzulassen sich wohl gehütet. — Wenn übrigens bei Murawiew a. a. O. in der Uebersetzung der ersteren Inschrift das Jahr d. H. 969 steht, so rührt diess daher, dass der Uebersetzer das ٥ in der Arabischen Jahreszahl ٩٠٩ für die Ziffer ٥ genommen hat, obschon es doch auch hier unsere Null repräsentirt, so dass sich das J. 909 ergiebt. s. oben Not. 21. wo ich mich über diesen, bei Erklärung Tatarischer Inscriptionen nicht zu übersehenden Punkt näher ausgesprochen habe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zn. Frachn Ueber alte süd-Sibirische Gräber funde



Mémoires de l'Acad. imp. d. scienc. VI.me série. Scienc. hist. Tome IV.

A. Breithorn sculps. a. 1857.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Arc 925.6
Ueber alte sued-sibirische graeberf
Widener Library
005483937
3 2044 081 025 074

Digitized by Google